

Ewald Frie, Boris Nieswand: „Keplerstraße 2“

Prekäre Zukunft

Von Martin Hubert

Deutschlandfunk, Andruck, 26.08.2024

Haben die Geisteswissenschaften noch eine Zukunft? Der Historiker Ewald Frie und der Kultursoziologie Boris Nieswand gehen dieser Frage nach, indem sie ausführlich die Arbeit eines Sonderforschungsbereichs dokumentieren und diskutieren. Ein erhellender Einblick in die geisteswissenschaftliche Praxis zwischen Wettbewerbsdruck und individueller Kreativität.

Eigentlich sollte es mit der deutschen Wissenschaft nach der Jahrtausendwende immer besser werden. Seit den 1990er-Jahren hatte man versucht, sie über neue Managementkonzepte effektiver und wettbewerbsfähiger zu machen. Man verschärfte Rankings für Universitäten und Wissenschaftler und zwang diese, sich stärker über Drittmittel zu finanzieren. Das aber, befürchteten wieder Kritiker, würde gerade den Geisteswissenschaftlern schaden. Denn übertriebener Wettbewerbsdruck untergrabe ihren Eigensinn und ihre Kreativität. Wie haben sich die Dinge entwickelt?

Ewald Frie und Boris Nieswand gehen dem detailliert am Beispiel des geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereichs „Bedrohte Ordnungen“ nach, an dem sie zwischen 2011 und 2023 führend beteiligt waren. Völlig unberechtigt, schreiben sie, waren die Befürchtungen keineswegs:

„Die Metapher der Bestenauslese lenkt davon ab, dass Wandel und Kontroversen darüber, was gute Wissenschaft ist und was sie leisten soll, fester Bestandteil der Geistes- und Sozialwissenschaften sind. Der Anspruch, durch objektive Leistungsbewertung die Besten auszuwählen, missversteht, dass diese Wissenschaften im Kern vorschlagen, in Alternativen über Sachverhalte nachzudenken.“

Regelrecht spannend

Gerade in Sonderforschungsbereichen, kurz SFBs, ist dieser Konflikt angelegt, denn sie sind leistungsorientiert und sollen gleichzeitig Forschungsalternativen entwickeln. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert sie, damit wissenschaftliche Einrichtungen dauerhaft erfolgreich und interdisziplinär zu einem bestimmten Thema zusammenarbeiten können. Frie

Ewald Frie, Boris Nieswand

Keplerstraße 2

Innenansichten geisteswissenschaftlicher Forschung

Verlag C. H. Beck

172 Seiten

29,90 Euro

und Nieswand schildern auf Basis von 14 Interviews mit anderen Beteiligten die Etappen ihres Projekts: Seine Konzeption, Beantragung und Begutachtung, die Organisation und die Bewertung der Resultate. Bei der Lektüre muss man sich auch durch zahlengetränkte Informationspassagen arbeiten. Aber insgesamt ist der Bericht regelrecht spannend zu lesen, weil er immer wieder neue Gegensätze und Problematiken zum Vorschein bringt. Etwa die Frage, inwieweit der Erfolg geisteswissenschaftlicher Forschung überhaupt planbar ist.

„Die Planung des SFB im Ganzen erwies sich als ein Prozess des Moderierens unterschiedlicher Erwartungshaltungen und des ständigen Neujustierens. ‚Bedrohte Ordnungen‘ entschied sich in den ersten Jahren seines Bestehens dafür, diese Neujustierung zum Programm zu erheben und nicht hinter einer gleichbleibenden Projektfassade zu verbergen.“

Offenheit für Veränderung gehörte zum Prinzip. Das betraf nach Frie und Nieswand gleich mehrere Punkte: Welche Einzelthemen passen in den SFB? Setzt man stärker auf übergreifende Modelle und historische Vergleiche oder auf genaue Mikro-Analysen? Wie tariert man das Verhältnis zwischen Teamarbeit und individuellem Eigensinn aus? Auch die Bewertung war nicht unproblematisch. Nach Ansicht der Autoren zeigte der SFB nicht nur, wie unterschiedlich Bewertungsmaßstäbe ausfallen, wenn verschiedene Institutionen und Disziplinen aufeinandertreffen. Auch die externe Bewertung des SFB durch Gutachter hatte ihre Tücken.

„Offensichtlich macht es einen Unterschied, ob bloß über den Bewerteten geredet wird oder auch mit ihm. Dabei spielen zwei Mechanismen eine Rolle. Erstens können Gutachtende vor einer Ablehnung eines Projekts zurückschrecken, weil sie zu späteren Zeitpunkten eine Revanche der Kolleg:innen befürchten. Zweitens wirkt sich die Interaktion unter Anwesenheitsbedingungen auf das Verfahren aus.“

Dynamik mit Showelementen

Das führte, wie Frie und Nieswand eingestehen, dazu, dass der SFB den Gutachtern gegenüber gezielt auf Showmomente setzte: schicke Kleidung, attraktive Grafiken oder humorvolle Gesprächsführung. Ähnlich offenherzig beantworteten die Autoren die Frage, ob die Beteiligten von dem Projekt profitiert haben.

„Wir behaupten, dass viele Anregungen aus dem Sonderforschungsbereich aufgenommen haben. Aber das kann eine interessegeleitete Aussage sein und sollte daher nicht einfach geglaubt werden. Ganz schwer zu verifizieren ist unsere Annahme, dass unsere Texte durch die SFB-Erfahrung besser geworden sind, als sie ohne diese Erfahrung wären.“

Im Buch geht es auch um das Verhältnis der Geschlechter, die prekäre Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses oder um Status- und Karrierekämpfe. Aufgrund ihrer selbstkritischen Haltung demonstrieren die Autoren eindrücklich das Potenzial geisteswissenschaftlichen Denkens: ein Phänomen so genau zu sezieren, dass sowohl seine inneren Strukturen, als auch seine Widersprüche und Ambivalenzen deutlich werden.

Natürlich kann ein einzelner SFB nicht für die ganze Geisteswissenschaft stehen. Das Beispiel macht jedoch deutlich, in welcher kritischer Übergangsphase sich die

Geisteswissenschaften befinden. Sie müssen sich auf neue Anforderungen wie interdisziplinäre Teamarbeit oder öffentliche Relevanz und auf den Kampf um Ressourcen einlassen. Gleichzeitig benötigen sie Spielräume für individuelle Kreativität, Reflexion und alternatives Denken. Das Buch zeigt, dass die Geisteswissenschaften um ihre Zukunft kämpfen müssen – es aber auch können. Insofern ist es nicht nur für Wissenschaftler interessant, sondern für alle, die den Wert geisteswissenschaftlicher Arbeit schätzen.